

J r i s.

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Erster Jahrgang.



Mittwoch,

(1825. No 30.)

12. Oktober.

Elegie nach Alfons von Lamartine. *)

Der Abend.

Mit dem Abend kehrt die Ruhe wieder!
Einsam sitz' ich hier am Felsenraum,
Sehe, wie die Nacht ihr Wohngefieder
Schweigend schüttelt durch den ernen Raum.

Denks steigt mit liebeholdem Flimmer
Allgemach empor am Himmelkreis,
Und ihr sanft geheimnisvoller Schimmer
Färbt die Wiese vor mir silberweiß.

Dieser Steineich? Aeste hör' ich knistern,
Ihre Blätter rüttelt sie mit Macht,
Wie ein Schatten, der mit leisem Flüstern
Aufgestiegen aus des Grabes Nacht!

Sieh! da sieht, vom Himmel losgebunden,
Sich ein Stral des Nachtgestirns auf mich:
Tröstend senkt er, auf der Seele Wunden,
Kühlend auf mein müdes Auge sich!

Stiller Engel mit verklärten Schwingen,
Lichtherold, o sprich, was kündest du?
Willst du Tag der nächst'gen Seele bringen,
Diesem ruhelosen Busen Ruh?

Stiegst du nieder als lebend'ge Lehre
Jener Welt, um die das Auge weint?
Bringst du Kunde mir aus jener Sphäre,
Die dich heimruft, wenn der Tag erscheint?

Oder bannt ein stilles Einvernehmen,
Dich dem Unglück unwillkürlich nah?
Stehst du über Allen, die sich grämen,
Wie ein Bild der Hoffnung da?

*) Aus dem zweiten Theile der Dichtungen von Johann
Gabr. Seidl, wovon der 1. Theil, bei J. P. Sollinger
in Wien, bereits erschien. (Preis beider Theile: 1 fl. 48 kr. E.M.)
Diese Gedichte erheben sich sehr über den gewöhnlichen Schlag
dieser Gattung, mit welchem unsere Literatur nur zu sehr
überladen ist, und wir können daher diese nicht genug
empfehlen.

Kannst du Herzen in der Zukunft Thore,
Wenn sie bitten, keinen Blick verleih'n?
Oder solltest du schon die Aurore
Jenes Tags, der nimmer Nacht wied, seyn?

Meine Seele fast ein heilig Beben,
Lächelst du so sanft herab zu mir:
Ich 'gedenk' an sie, die nicht mehr leben, —
Eüßer Schimmer, leben sie in dir —?

Schlüpfen so vielleicht auf grünen Matten
Ihre Geister seligtändelnd hin?
Ach umbauchet von euren lieben Schatten
Fühlt sich näher, — näher euch mein Sinn!

O laßt wieder mir den Frieden blühen,
Weck in mir der alten Liebe Macht,
Wie sich, nach des Tages schwülem Glühen,
Sanft erquickend senkt der Thau der Nacht!

Seid ihr's wirklich aus der dunklen Ferne,
O so kehret, in diesen stillen Raum,
Jumme wieder mit dem Abendsterne, —
Webt mir euer Bild in jeden Traum!

Kommt! — Doch sieh, ein nebelhaft Gestimmer
Wogt, wie Dampf, hinan vor meinem Blick,
Jetzt verhüllt es mir des Sternes Schimmer
Und in Dunkel tritt die Welt zurück!

Joh. Gab. Seidl.

Der Hässliche.

(Bechluss von No 29.)

Lautlos bestieg ich die Gondel und fuhr auf
der Spiegelfläche der Lagunen dem Magistratur-
Gebäude zu. Dort angelangt, kam mir der
Fremde freundlich entgegen, und bat mich, nicht
ungehalten zu seyn, daß ich mich seiner wegen noch-
mahl bemühen müßte; allein es beträfe die Be-
stätigung seiner Aussage, die man mir nun un-
gesäumt und mit den kleinsten Umständen vor-
legte. Nachdem ich alle Fragen des Justizbeamten

übereinstimmend mit der Aussage des Unbekannten beantwortet hatte, verlangte mich's den Namen dessen zu wissen, den ich zufällig einen wichtigen Dienst geleistet hatte.

Mit dem: „Mein Name ist Baron B...“ — beantwortete der Fremde meine Frage.

„Baron B...“ — wiederholte ich mit Erstaunen, indem ich den düstern Mann auf dem Sofa aus Bierge wieder erkannte. „Baron B... der Eigenthümer des Schlosses Bierge im Elsaß?“ — „Derselbe“ — erwiderte er. „Aber so ist auch derjenige, der Ihnen nach dem Leben strebte, vermuthlich Baumier.“

„Wer sind Sie mein Herr!“ — rief der Baron voll Bewunderung aus, „wie kommen Sie dazu, Baumier meinen Sohn und Erben, der sich gegenwärtig in Paris befindet, dieses gräulichen Verbrechens zu beschuldigen?“

„O Baron, alles, alles sollen Sie erfahren, und nehme ich Ihnen gleich einen Sohn, an dem sie seit seiner ersten Jugend die größten Wohlthaten verschwendeten, reise ich auch eine Schlange in der Maske eines Dankbaren von Ihrer Brust, die ihren tödtenden Stachel in ihre Tiefe senken wollte, so gebe ich Ihnen dafür eine Tochter wieder.“

„O Nichts von ihr mein Herr, unterbrach mich der Baron, mit einem Seufzer, als ob ich eine bereits vernarbte Wunde wieder aufgerissen hätte — sie ruht im Grabe. Was Baumier betrifft, so möge er selbst Genugthuung für Ihre Verläumdung fordern.“

„Die er wohl schwerlich jemahls zu verlangen im Stande seyn möchte, fiel ihm der Justizarius in die Rede — denn der Deliquent ist wirklich Baumier. Schon hat er eingestanden, daß Sie ihm Herr Baron zu lange lebten, er reiste Ihnen daher von Paris hieher nach, um Ihren Lebensfaden zu kürzen, den ihm die Parze zu lange ausgezogen hatte, zumahl er in Sorge stand, daß ein Begegnen mit Ihrer Tochter Emilie, die noch lebt, und dem Aufenthaltsorte entflohen war, wo er sie sorgfältig eingekerkert hatte, Erläuterungen herbeiführen dürfte, die ihn um das Vermögen bringen mußten, das Sie ihm, Herr Baron, zugeacht hatten. Der Schändliche trieb sein Spiel mit Ihnen, und riß Ihnen eine Tochter vom Herzen, die die Freude Ihres Alters seyn sollte. Der Gekerkerte wird der Verbrecher nicht entgehen.“

„Meine Tochter! Emilie! Sie lebt! es wäre möglich!“ — stammelte der Erstaunte, tief erschüttert und bewegt. —

„Kommen Sie Herr Baron! Kommen Sie!“ — rief ich jetzt aus — „ich führe Sie in die Arme Ihrer Emilie!“ — Unaufhaltsam zog

ich ihn mit mir fort. Sprachlos bestiegen wir die Gondel. Die Ruderschläge ihres Führers vermochten nicht die Pulschläge unserer Herzen zu übertäuben, die überreizt von gespannter Erwartung hoch auf hämmerten.

Emilie befand sich eben auf dem Erker, durch dessen Fenster sich ihre Blicke in das Wasser des Kanals senkten, als unser Schiffer mit seiner Gondel durch die Spiegelfläche schnitt, und den schaukelnden Gang mit der weichen Melodie eines Volksliedes begleitete. Unser Neben störte sie aus ihren Träumen auf, und zog ihre Aufmerksamkeit auf uns. Als sie in meinem Begleiter ihren Vater erkannte, sank sie wie leblos auf die Stufen nieder.

Der alte Mann, der noch immer in dem Wahne stand, seine Tochter weile nicht mehr unter den Lebenden, erlag beinahe dem Kampfe, den die Furcht mit der Hoffnung kämpfte.

Thränen, süße Thränen des Wiedersehens floßen über seine gefurchten Wangen. Er faßte Emilie in seine Arme auf, als wollte er sie nie mehr von sich lassen.

Emilie, von den Thränen ihres Vaters gelabt, hatte sich in der Zwischenzeit erholt, und hing fest an seiner Brust.

„O Emilie!“ — rief ich mit gedämpfter Stimme — „Emilie! wie glücklich sind Sie nicht! Engelrein stehen Sie vor dem Richterstuhle Ihres Vaters, und können ungetrübt und in reichlicher Fülle das Glück des Wiedersehens genießen; während ich, tief gefoltert, die Qualen hoffnungsloser Liebe trage. Erkennen Sie in diesem Armbande, das seit jenem unglücklichen Augenblicke, als sie es vermissten, nicht mehr von meiner Brust gekommen ist, in mir den Mann, der schon von Ihren Reizen bezaubert war, als Sie eine Leiche vor seinen Augen lagen.“

Sie sind eine zu vortreffliche Mutter, als daß Sie, von Vorurtheilen befangen, das Herz Desjenigen von sich weisen sollten, der Sie so innig liebt, und Ihrem Sohne ein treuer Vater seyn will.“

Der Baron, der den Zusammenhang zu ahnen schien, und mit wenig Worten von dem Vorgefallenen unterrichtet wurde, wendete sich, nach diesen Worten, zu Emilien und sprach: „Meine Tochter wird den Retter ihres Vaters nicht ohne Trost von sich gehen lassen.“

Emilie sah mich bei diesen Worten erstaunt und fragend an. Nachdem ich ihr in Kürze die Erläuterungen gab, die sie mit dem Vorgefallenen bekannt machten, reichte sie mir ihre Hand, ohne mir jedoch einen Blick der Hoffnung zu schenken.

Da sprang Gustav zur Thüre herein und warf sich, den Fremden nicht erblickend, mit dem Rufe:

„Väterchen, du bist lange ausgeblieben!“ — in meine Arme. „„Mein Sohn, mein Gustav, ich trenne mich nie mehr von dir, hilf mir nur deine Mutter erweichen, die dir, Waise, keinen Vater geben will!““ —

Diese Worte sprengten die Hülle, die ihr Herz umzog.

„Ich bin die Ibrige“ — rief sie mit weicher Stimme, und unaussprechlicher Anmuth. — „Ihr Edelmuth hat jede Bedenklichkeit besiegt. Sie werden mir es nie zumessen, daß man verbrecherisch an meiner Tugend frevelte, und mir gewaltsam entriß, was nur die Liebe geben sollte.“

Entzückt stürzte ich zu ihren Füßen hin. Sanft und mit himmlischer Anmuth zog sie mich in ihre Arme.

In diesem Augenblicke tönte das Lied des rückkehrenden Schiffers durch die Fenster des Erkers hinein, und senkte milden Balsam in die Herzen, die so lange die Dornen eines rauhen Geschicks verwundeten. Die Worte:

Manch ein Blümchen, das im Sturme
Lagt und zittert, wird vom Wurme
Frei, wenn es der Allmacht traut,
Auf den Herren die Hoffnung baut. —

griffen tief in unsere Herzen. Eine nie gefühlte Wonne, die mein Inneres durchbebt, verpflichtete mich mächtig zum Danke gegen meinen Schöpfer, der mir aus dem Vorne, in dessen Grunde unverfügbares Elend für mich lag, reichen Frieden und dauerhaftes Glück quellen ließ, und mich in dem freundlichen Schooße Deutschlands — wohin wir in die Arme eines, mich schon lange erwartenden, Vaters zurückkehrten — mit engelgleichen Kindern beschenkte, die jetzt, am Abende meines Lebens, die Sterne sind, die meine Bahn mit ihrem milden Stral erhellen. C. W. Koch.

Beiträge zur neuesten Erdkunde und Statistik.

Geographische, topographische, statistische und ethnographische Notizen über Rußland. (Beschluß von No 29.)

Die Stadt Jakuzk hat 7000 Einwohner. Auch diese russische Stadt in Asien hat alle vornehme Gesellschaften der Hauptstädte des Reichs; aber die Geistesbildung fehlt dort, besonders dem weiblichen Geschlecht, und die Nachäffung Petersburgs und Moskau's erzeugt daselbst manche Lächerlichkeit der Assemblen, in welchen die Herren Thee trinken, die Damen die Rüsse der sibirischen

Ceder aufbeissen, schweigend (eine Seltenheit bei dem schönen Geschlecht in Europa!) verzehren und Thee im Ueberfluß, den Kandiszucker dazu aber mit der Sparsamkeit der Sinesen, genießen. Von den 185,000 Menschen der, bis an das Eismeer sich erstreckenden, Statthaltertschaft Jakuzk zahlen 50,000 ihr Kopfgeld (Tasack) in Pelzwerk, zu höchst niedriger Lage, und nur die Russen im Gelde.

Bei den Jakuten traf Cochrane die dauerhaftesten Pferde, die man irgendwo findet, mit welchen ein Jakute, im Trott, in 24 Stunden 250 bis 300 Werste, d. i. 33 deutsche Meilen, zu reiten vermag. Für ein solches Thier zahlt man aber auch 6 bis 10,000 Rubel in Papiergeld.

Am Ufer des Flusses Kamen da Maslo schwitz aus Schieferfelsen die sogenannte gelbe Steinbutter bei feuchter Luft hervor, die bei trockener Luft hart und bei feuchter weich oder gar fließend wird. Die sibirische Medizinalpolizei hat den Genuß dieser sehr ungesunden Steinbutter untersagt.

Die Stadt Kolyma, mit 400 Einwohnern, liegt im 70ten Grad der nördlichen Breite. Alles treibt hier, auch die Popen nicht ausgenommen, besonders im Winter, Handel. Man geht auf die Jagd oder holt Feurung; im Frühjahr und Herbst treibt man Fisch- und Vogelfang; im Sommer beschäftigt man sich mit dem Bauen oder Herstellen der Häuser. Die Frauen sticken oder verbrämen die gefertigten Kleider mit Pelzwerk, und südlicher besorgen sie die Verpflegung des Rindviehes. Hauptsächlich ernährt aber hier und in Malone der Fischfang die Menschen und die Hunde, welche letztere hier, wie die Hähne und Gänse in milderen Klimaten, durch Geheul den Tag ankündigen. Die gemeinsten Fische sind dort: der Hering, der zum Hundefutter dient, Sterlett, dessen Rogen Caviar liefert, Lachs und Störe. Im Jahre 1812 war hier so große Hungersnoth, daß die Armeren die vor Nahrungsmangel unzufallenen Hunde verzehrten. Selten tritt jedoch dieß Unglück ein; denn wenn die Fische fehlen, so sind wilde Schaaf, Elenn- und Rennthiere desto häufiger, aber man findet den Fischfang bequemer als die Jagd.

Der Jagdzehnte trug einst in Sibirien dem Kaiser 5000 Sabel ein, jetzt kaum 500, die nicht hinreichen die Kopfsteuer zu bezahlen. Die starke Jagd der vielen im Innern Sibiriens angelegten Kolonien, vertrieb die meisten Pelzwerkthiere nach den Küsten des Eismeers. Desto häufiger ist noch überall in Sibirien das Vogelwild; man benützt jedoch diese Jagd wenig. Alles ginge im nördlichen Sibirien besser, wenn dort nicht das Salz fehlte; jetzt müssen daher die Fische getrocknet

werden, und so halten sie sich nur ein Jahr, dann werden sie sauer und sind kaum zum Hundefutter tauglich. — Venerische Uebel, unter den wilden Nationen Sibiriens fast erblich, so wie Aussatz, Skorbut, Blattern, die Nervenschwäche, welche dort Besessenheit des Teufels heißt und besonders unter dem weiblichen Geschlechte herrscht (eine Art

Hysterie), u. s. w., dürften, wenn sich dort die Medizinalpolizei mehr ausbreiten wüde, die alte Bevölkerung Sibiriens zwingen, sich den Sitten der civilisierteren Menschen zu fügen. Die Ureinwohner Sibiriens sind bis auf 700,000 oder 800,000 Köpfe ausgestorben.

— m —

Korrespondenz- und vermischte Nachrichten.

Wien, 29. September 1825.

Die Carlische Schauspielergesellschaft, vom kön. bairischen Hoftheater zu München, fährt fort, durch ihre Gastspiele, das Theater an der Wien zu füllen und von den Wienern Beifall und Geld, den anzusehenden nervas rerum gerendarum, einzunehmen. Die hiesigen belletristischen Blätter ertheilen in ihren Theaterkritiken den Aufführungen einstimmig Lob und Beifall. Man muß gestehen, daß der Direktor, Hr. Karl Carl, Wort hält, in den Vorstellungen für ein eingreifendes Ensemble Sorge zu tragen. Indessen ist nicht zu leugnen, daß sich unter den Schauspielern mehrere vorzüglich auszeichnen, als unter den Schauspielerinnen. Nur Madam Carl spielt ausgezeichnet trefflich, ist aber für jugendliche Rollen, in welchen sie oft auftritt, doch schon etwas in den Jahren zu sehr vorgeüht. Am 29. August sah ich das, von mir schon oft auf andern Theatern (in Wien, Prag, Dresden, Hannover, Kassel, Pesth) geübene, shakespeare'sche unsterbliche Trauerspiel Hamlet herrlich aufzuführen. Hr. Kunst spielte den Hamlet (ganz wie sein Meister, der berühmte Esclair), Madam Carl die Ophelia, Hr. Heigel den König, Madam Gottsmann (eine wiener Schauspielerinn, auch den Pesthern, so viel ich weiß, bekannt) die Königin vorzüglich. Hr. Kunst wurde mehrmals hervorgerufen.

(Beschluß folgt.)

Prag, 24. September 1825.

(Beschluß von No 29.)

Besonders Frau von der Kloagen, Dem. Dolcisch, Mad. Brunetti und die H. Bayer, Polawsky und Ernst*) sind es, die uns nun schon einige recht genussreiche Abende verschaffen; indeß in der Oper Dem. Comet, Mad. Ernst und die H. Binder, Wedermann und Podhorsky sehr brav sind. Jüngst versuchte sich Hr. Nowak, früher im Ehre, als Masetto, und wurde recht aufgemuntert; Spiel und Gesang waren wohl noch etwas befangen, aber doch, besonders

*) Die verdienstvolle Familie Pistor befindet sich gegenwärtig zu Wien, wo Dem. Betty Pistor, eine Krone unserer Bühne und ihre kleinere Schwester Minna, wie wir eben vernehmen, mit sehr großem Beifall auf dem Hoftheater gastiren.

ersteres, so unvermüthet besser, daß man allgemein Ursache hatte zu rücheln zu seyn. Gestern sah'n wir eine Dem. Schmidt, (wie man glaubt, aus Karlsbad) als Fee Rossa: mein Gott, das war aber doch zu arg! Wer hätte sich da nicht mit Wehmuth Ihrer allerliebsten Mad. Walla erinnert — und unsern neuen, erbärmlichen Gast bedauert. Die Lokalpoeten sind, um aufrichtig zu seyn, die stärkste Schwäche unserer Bühne; da steckt ein großer Knoten. Ertlärtlich, daß diese denn selten durchgreifen, wovon wohl aber auch eine Ursache in dem eigenen und ersten Charakter des Böhmens liegen mag. Samstag haben wir eine neue italienische Oper von Cezzioli, verdeutschet von R. v. Ritter'sberg, dem Herausgeber des bekannten Militär-Almanachs.

Nun auch noch etwas über unsere literarischen Erscheinungen. In dem Verlage der neu entstandenen A. Boreo'sch'schen Buchhandlung erschienen: Griselet's Novellen, Sagen und Erzählungen; eine Gabe die den Freunden des anerkannten Verfassers des Ab. Dürer, Monaldeschi &c. &c. um so erquicklicher seyn wird, da sie die letzte war, die der, leider der Dichtkunst zu früh Entzogene, auf dem Altar der Museen niederlegte. Die Sammlung ist äußerst interessant und genussreich. Prof. W. A. Gerle gab für Fremde und Einheimische einen Wegweiser durch Prag, in derselben Verlagsbandlung heraus, der in Vergleich mit den veralteten früheren und spätern, alzu umfangreichen, Erscheinungen dieser Art, Jedermann mit Recht empfohlen werden darf: obwohl manches flüchtig hingezeichnet ist. Mor. Koch's Sonette (Prag 12. bei Kronberger u. Weber) sind Mittelwaare. Der Verfasser ist noch nicht recht Meister der herrlichen Form, und man beagnet leider noch allzuvielen Geklingel ohne Tendenz. J. A. Köllner-Verdenau's romantisch-dramatische Bühnenspiele muß man wohl in den Deckmantel christlicher Barmherzigkeit einhüllen; es ist darin weder vom Romantischen, noch vom Dramatischen die Rede, höchstens von Bühnenspielen, die aber auch die Familie Ravel zur Noth einstudiren konnte, falls sie auf dem Seile mit dem blutigen Dolche dieser ei'levant Melvome ne umgehen lernten. S. W. Schiefler gab nun den ersten Band seiner gesammelten Gedichte heraus. Viele sind berufen — aber wenige außertoren! Zu Jubilate erscheinen seine gesammelten Erzählungen in 12 Theilen (!!!), ein dramatischer Almanach und noch mehreres: und vielleicht in noch kürzerer Zeit ein neuer Bericht über Prag von mir in diesen Blättern, der das, diesmal nicht besprochene, Leben und die Kunst unserer ehrwürdigen Böhmerstadt enthalten soll. Bis dahin ihr ergebener

364.